Nr. 132. Sonnabend, 9. Juni. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Expedition u. Annahme: Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XIX. Jahrgang.

Die Annahme des Flottengesetzes.

Bei dem Flottengesetz hat die öffentliche Meinung genau so wie bei der lex Heinze den Sieg davongetragen. Die letztere mußte in ihren Hauptbestimmungen abgelehnt, das erstere angenommen werden. Herr Bebel zwar betheuerte, daß ihm ein Wahlkampf um die Flotte sehr lieb war; innerlich aber ist sicher heiler froh, nicht beim Wort genommen zu werden. Auch die Debatte zweiter Lesung zeigte, daß der Opposition diesmal das Temperament fehlte. Müde und leidenschaftslos schleppten sich die Reden hin. Wie viel stärker waren sonst die Accente, wenn man hoffen durfte, auf die Volksseele Eindruck zu machen! Der socialdemokratische Redner konnte nichts anderes thun, als die bekannten, zu verschiedener Zeit gefallenen Aeußerungen von Regierungsvertretern einander gegenüberzustellen, — als ob nicht jeder wüßte, daß sich die Weltverhältnisse gerade in jüngster Zeit zu verschieben begonnen haben und eben jetzt eine neue geschichtliche Epoche einsetzt. Er zählte zusammen, was der Schiffbau in den letzten Jahren kostete und in den nächsten Jahren kosten wird; — nur unterließ er leider auf die gleichwohl eingetretene Steigerung des Volkswohlstandes hinzuweisen. Er prophezeite, wie schon so oft, eine Verschärfung der nationalen Gegensätze, ohne sich der erfreulichen Thatsache zu erinnern, daß nun bereits seit dreißig Jahren über Deutschland die Sonne des Friedens glänzt. Alle diese Argumente stehen auf der gleichen Höhe wie das Citat von der Zahlenwuth oder die Verspottung der Rheinfahrt von Torpedobooten oder die Berechnung des Einflusses der Gewichtszunahme von Matrosen auf den Tiefgang der Torpedos. Zuletzt mußte ja auch der Abg. Richter das Zugeständniß machen, daß er sich grundsätzlich nur insofern von der Mehrheit unterscheide, als er die Bewilligungen erst eintreten lassen wolle, wenn der Bau beginnt. Läßt er sie aber dann eintreten, so ist der schließliche Erfolg derselbe und die ganze dagegen geübte Polemik hinfällig.

Ein letzter Gegengrund war das Mißtrauen gegen die Gesammtpolitik der Regierung. In Bezug auf die Handelsverträge ist nun allerdings die größte Wachsamkeit und Energie geboten, und niemand auf der gesammten Linken wird zögern, den Kampf gegen die Regierung, wenn es sein muß, an dieser Stelle aufzunehmen. Doch die Seegewalt ist ebenso wie der Schutz der Landgrenzen ein allgemeines Interesse, und die Bewilligung verstärkter Schutzmittel kann nicht als eine Gefälligkeit gegen die jetzige Regierung, als „Liebedienerei", „Bauchrutschen", „Sucht, regierungsfähig zu werden", oder welche Ausdrücke man sonst noch suchen mag, sondern nur als die selbstverständliche Befriedigung eines nationalen Bedürfnisses erscheinen. Die Flotte dient der auswärtigen Politik; in der auswärtigen Politik aber darf der heutige Curs das gleiche Vertrauen beanspruchen, wie der des Fürsten Bismarck. Diesen von anderer Seite verkannten Unterschied zwischen innerer und äußerer Politik hat der Abg. Rickert wirksam und scharf hervorgehoben.

Constitutionelle Bedenken sind gegen das neue Flottengesetz weit weniger als gegen das alte zu erheben. Es werden die taktischen Einheiten zur See genau so festgelegt wie zu Lande, und in der Beschaffung des Sollbestandes behält der Reichstag durchaus freie Hand. Er kann den Bau verlangsamen oder beschleunigen, ganz wie die Welt- und Finanzlage ihm dies gerathen erscheinen läßt. Die Motive geben einen Bauplan, doch Motive sind kein Gesetz; sie haben den Charakter von Vorschlägen, nicht von staatsrechtlichen Verpflichtungen. Das war beim Flottengesetz von 1898 anders; es band den Reichstag, und eben diese Bindung wird jetzt aufgehoben.

Streitig blieb die Bedeutung des Abstrichs der 13 Auslandsschiffe. Das Centrum nahm dabei die Attitüde der Sparsamkeit an und bemühte sich, die Absetzung von 390 Millionen als eine wesentliche Abänderung der Vorlage hinzustellen, die seine veränderte Stellungnahme rechtfertige. In Wahrheit ist der Bau nur aufgeschoben; die Forderung kehrt spätestens im Jahre 1905 wieder, das ist sicher, und unsicher bleibt nur, ob sie dann nicht größer ausfällt, als jetzt. Eine Andeutung, daß man das Schutzbedürfniß auch unterschätzt haben könnte, machte Herr Tirpitz sogleich beim Beginn der zweiten Lesung.

Die Deckungsfrage ist nicht so gelöst, wie sie nach der übereinstimmenden Ueberzeugung aller Freisinnigen hätte gelöst werden können. Ohne Vorbehalt zu billigen ist allein die Erhöhung des Lotteriestempels. Dagegen verdient vor Abgaben, die nur den Verkehr erschweren, eine Besteuerung, sei es nun der größeren Einkommen oder Vermögen oder Erbschaften, offenbar den Vorzug. In Betreff der Börsensteuer war es bemerkenswerth, daß der Abg. v. Siemens von der freisinnigen Vereinigung erklärte, dieselbe beifällig begrüßen zu können, wenn er den Standpunkt der großen Banken und nicht den des Gesammtinteresses vertreten wollte. Wie die früheren ähnlichen Auflagen die Concentration des Kapitals und die Ausschaltung der mittleren Existenzen begünstigt haben, so werden es auch die künftigen thun. Allen diesen ungünstigen Wirkungen beugt man vor, wenn man nicht das Geschäft, sondern den Gewinn aus dem Geschäft besteuert. Die relativ idealste Form dafür ist eine die Last nach der Kraft bemessende Einkommensteuer. Erscheint dieser Weg mit Rücksicht auf die Bundesstaatsnatur des Reichs nicht gangbar, so wähle man die Vermögenssteuer, und zwar von 50 000 oder 100 000 Mk. aufwärts. Weisen die Regierungen und die Mehrheitsparteien auch sie ab, dann bleibt die Reichserbschaftssteuer, die zwar nicht quotisirbar, aber doch verhältnißmäßig leicht zu tragen ist. Herr Gröber vom Centrum hatte Unrecht, wenn er sagte, daß der Gedanke der Reichserbschaftssteuer auf der Linken keine Gegenliebe gefunden habe. Im Gegentheil, das Centrum hätte nur ernsthaft zu wollen brauchen, die Liberalen würden es an Unterstützung nicht haben fehlen lassen, und die Regierungen waren, vor die Wahl gestellt, ob sie die Flotte mit Reichserbschaftssteuer oder lieber keine Flotte wollten, ganz außer Stande, das Gesetz an jenen Bedingungen scheitern zu lassen.

Unter diesen Umständen stimmen auch diejenigen Freisinnigen, welche die Flotte bewilligen, mindestens gegen verschiedene Theile des Stempel- und Tarifgesetzes. Die Mehrheit freilich hält an den in der Commission beschlossenen Sätzen im wesentlichen fest, ja man drohte sogar, bei einem Zurückgehen hinter die gezogene Linie gegen die Schlachtschiffe stimmen zu wollen — eine Drohung, die, wenn ausgeführt, lediglich beweisen würde, wie gering man die Verstärkung unserer Seegewalt bewerthet. Indeß sie wird nicht ausgeführt; die Flotte ist im Hafen, und der Streit darf als geschlichtet gelten. Dafür entbrennt ein neuer Kampf, und zwar, wie eine in Berlin von liberaler Seite für Montag vorbereitete Versammlung zeigt, sofort und mit Volldampf. Hier gilt's die Erneuerung der Handelsverträge zu sichern, und hier marschirt die ganze Linke mit ungebrochener Front.

Reichstag.

Berlin, 7. Juni.

Der Reichstag beendete heute die zweite Berathung der Flottenvorlage, wobei die Deckungsfrage (§ 6) zu ausgedehnten Erörterungen Veranlassung gab, die in langsamerem Tempo erfolgten, aber ein lebhafteres Colorit als gestern annahmen. Das Haus war recht ansehnlich besetzt.

Den Reigen eröffnete Abg. Dr. **Siemens** (freis. Ver.), um namentlich Bedenken gegen eine Börsensteuer-Erhöhung geltend zu machen, die auf die Committenten abgewälzt werden würde, also auf Leute, die zum großen Theil dem Mittelstande angehören. Den Vortheil würden die Großbanken haben. Die Steuer werde aber die Actionsfähigkeit der Börse schwächen, welche ein politischer Machtfactor ersten Ranges sei, was Redner höchst instructiv darlegte. Abg. **Richter** (freis. Volksp.) sprach sich für eine Reichs-Vermögenssteuer und Lotteriestempel-Verdoppelung aus. Alles Uebrige lehne seine Partei ab. Abg. v. **Kardorff** (Reichsp.) erklärte, seine Freunde würden lediglich für die Deckungsvorschläge der Commission stimmen. Abg. **Bebel** (Soc.) verhielt sich durchaus ablehnend; nur eine Reichs-Einkommensteuer würde die Billigung der Socialdemokratie finden. Abg. **Paasche** (nat.-lib.) begreift den Standpunkt der Socialdemokratie nicht, da ja hier die Lasten nur auf die leistungsfähigen Schultern gelegt würden. Dem Abg. Grafen **Kanitz** (cons.) gehen die Commissionsbeschlüsse noch nicht weit genug. Er erklärt, er würde nicht für das Flottengesetz stimmen können, wenn nicht vorher die Deckungsgesetze definitiv angenommen würden. Redner ist gegen eine Reichseinkommensteuer. Abg. **Groeber** (Centr.) tritt für die Deckungsbeschlüsse der Commission ein. Nicht die Börse sei das Reservoir des Patriotismus, sondern der gesunde deutsche Mittelstand. Wer so, wie die Socialdemokratie, die Börse in Schutz nehme, müsse sich gefallen lassen, als Schutztruppe der Börse bezeichnet zu werden. (Abg. Bebel ruft: „Unverschämt!" und wird deshalb vom Präsidenten Grafen **Ballestrem** zur Ordnung gerufen.) Das Centrum würde, wenn man unter die Commissions-Beschlüsse zurückginge, die Deckungsfrage nicht als gelöst ansehen und dann bei der dritten Lesung des Flottengesetzes die Consequenz daraus ziehen.

Abg. **Rickert** plaidirt für eine Reichs-Erbschaftssteuer. Seine Partei sei mit den übrigen Freisinnigen und den Socialdemokraten gern bereit, mit dem Centrum sich darüber zu einigen. Wozu also die ungewöhnliche Drohung am Schlusse der Groeber'schen Rede! Am meisten empfehle sich aber eine bewegliche Reichs-Einkommensteuer, für die auch früher Abg. Groeber und seine Freunde gewesen seien. Diese Steuer werde nicht von der Tagesordnung verschwinden. Redner beleuchtet auch den Unfug, der mit dem Ausdruck „Mittelstand" getrieben werde. Im weiteren Verlauf der Debatte nahm noch Abg. Dr. **Siemens** (freis. Ver.) Gelegenheit, die Verdächtigung des Abg. Kanitz, als ob er das Börseninteresse vertrete, gebührend zurückzuweisen.

Morgen stehen die beiden Deckungsgesetze auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Juni.

Im Abgeordnetenhause begründete heute vor ziemlich leeren Bänken Abg. **Brömel** (freis. Ver.) seine **Interpellation** betr. die Kanalvorlage in fast einstündiger Rede, unter scharfer Kritisirung des Verhaltens der Regierung. Die Antwort des Ministers **Thielen** gipfelte darin: Da die Jahreszeit schon sehr weit vorgeschritten ist, kann die Kanalvorlage in dieser Session nicht mehr kommen. Einer **Trennung der einzelnen Projecte**, wie derjenigen des Großschiffahrtsweges **Berlin-Stettin** von der ganzen Kanalvorlage, kann die **Regierung nicht zustimmen**, und das um so weniger, als der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin in engem Zusammenhange mit dem Projecte der Regulirung der unteren Oder steht. Die Staatsregierung wird, so schwer es ihr auch fällt, die erweiterte Kanalvorlage dem Landtage erst in seiner nächsten Session, dann aber auch so frühzeitig unterbreiten, daß die Berathung in aller Ruhe und Gründlichkeit erfolgen kann. Die Regierung wird nach wie vor ein warmes Herz für Stettins Gedeihen und Wohlfahrt zu Wasser und zu Lande haben. An der nun folgenden Besprechung nahmen die Abgg. Graf Limburg-Stirum (cons.), Dr. Barth (freis. Ver.), Dr. Sattler (nat.-lib.), Rewoldt (freicons.), Kreitling (freis. Volksp.), Hahn (cons.), Broemel (freis. Ver.), Fritzen (Centr.), Schmieding (nat.-lib.) und v. Pappenheim (cons.) Theil. Fast alle Redner äußerten sich sympathisch über den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Doch verlangten die Redner der Rechten die Loslösung des Projectes von der großen Kanalvorlage und die Liberalen beklagten die Verschleppung derselben. Schließlich wurden Petitionen erledigt.

Morgen steht die Hochwasservorlage für Schlesien zur Berathung. Der **Schluß der Session** soll am 20. d. Mts. erfolgen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 8. Juni.

Die Schulconferenz.

Berlin, 7. Juni. Auf der heutigen Tagesordnung der Schulconferenz stand die Frage, wie der **Unterricht im Griechischen und Englischen** nach einheitlichen Grundsätzen an den höheren Unterrichtsanstalten zu regeln sei. Im allgemeinen stellte sich die Conferenz auf den Standpunkt, daß wir zu viel „Sprachschulen" haben, aber weniger den praktischen Bedürfnissen Rechnung tragen. Es wurde daher eine Einschränkung des Unterrichtes im Griechischen und späterer Beginn desselben befürwortet. Andererseits sprachen sich die Conferenztheilnehmer für Ausbreitung des englischen Unterrichtes auf diejenigen Gymnasien aus, an denen das Englische noch facultativer Unterrichts-Gegenstand ist. Vom Verein für Frauenstudium ist der Conferenz ein Memorandum betreffend das Mädchenschulwesen übersandt worden.

Jubelfeier der Krakauer Universität.

Krakau, 7. Juni. Zu den heute begonnenen Festlichkeiten anläßlich des 500jährigen Bestehens der Universität sind zahlreiche Gäste, darunter von den meisten europäischen Hochschulen, eingetroffen. Anwesend sind u. a. Unterrichtsminister **Hartel**, polnischer Landsmannminister **Pientak**, der italienische Botschafter Graf **Nigra**, der Rector der Berliner Universität **Fuchs**, die Professoren Sachau-Berlin, Laskowski-Genf, Sveensdrup-Kopenhagen und Schönberg-Christiania. Vom Papste traf ein Breve ein, welches der Erzbischof von Puzyna heute in der Marienkirche verlas.

Am Vormittag fand der **Festzug** statt, woran die Professoren der von auswärts eingetroffenen Deputationen Theil nahmen. An den Zug schloß sich eine kirchliche Feier, wobei auf den Gräbern der Gründer der Universität Kränze niedergelegt wurden. Bei der Festsitzung sprachen der Rector der Universität Tarnowski und der Unterrichtsminister Hartel. Eine Abordnung der Universität Dorpat überreichte eine goldene Rectorkette, die Universität Oxford eine künstlerisch ausgeführte Adresse. Mit der Vertheilung von Ehrendiplomen an die ernannten Ehrendoctoren schloß die Feier.

Die Obstruction der Tschechen und die parlamentarische Lage in Oesterreich.

Nach einer Meldung haben die Tschechen in der gestrigen Conferenz der Obmänner der Rechten die Erklärung abgegeben, daß sie von der Obstruction nicht ablassen können. Der Abg. Kathrein erklärte namens der katholischen Volkspartei, daß nach dieser Erklärung der Tschechen **das gemeinsame Band der Rechten zerrissen** sei. Die katholische Volkspartei könne als deutsche und conservative Partei nicht im Bunde mit einer obstructionistischen Partei stehen. Der Ministerpräsident **v. Koerber** betonte, daß eine einseitige Verfügung in sprachlicher Beziehung unmöglich sei, da dann nur die Obstruction von der einen auf die andere Seite übertragen würde. Wenn eine friedliche Lösung nicht gelinge, werde kommen, was kommen müsse. Abg. Dipauli trat für eine Aenderung der Geschäftsordnung ein, durch die die Obstruction unmöglich gemacht werde. Graf Dzieduszycki erklärte sich namens des Polenclubs bereit, mit allen zulässigen Mitteln die parlamentarische Erledigung der Staatsnothwendigkeiten anzustreben. Seine Parteigenossen wollten jede Vermittelungsaction zur Herbeiführung einer Verständigung unterstützen. Jaworski schloß die Conferenz, indem er constatirte, daß dieselbe resultatlos verlaufen sei, weil

---

Rosen-Rosel.

Ein Roman aus der Reichshauptstadt

von Heinrich Lee.

23) [Nachdruck verboten.]

Winkelmann saß, als Curt mit Rosel ankam richtig schon an ihrem bekannten Tisch. Er wußte schon alles.

„Wo willst du denn in dieser Schnelligkeit aber eine Wohnung hernehmen?" fragte er, nachdem der Kellner das Bier auf den Tisch gestellt hatte.

„Erstens", erwiderte Curt, „ist doch jetzt Quartal, und zweitens — dabei lächelte er sorgenlos — sind wir doch eben arme Leute. Wir brauchen uns mit keinen großen Ansprüchen zu quälen. Was brauchen wir denn? Zwei Zimmer und eine Küche. Solche kleine Wohnungen giebts massenhaft. Ja, wenn wir reich wären und eine ganze Flucht von Räumen haben müßten — nicht für uns, aber für die fremden Menschen, die zu uns kommen würden, für die Repräsentation. Siehst du, das habe ich neben so vielen anderen guten Weisheiten nun auch herausgekriegt: Je mehr man seine Ansprüche an's Leben, statt sie in's Unvernünftig-Unersättliche zu steigern, auf ihr vernünftig bescheidenes Maß zurückführt, um so bequemer, um so besser hat man's. Der Ueberfluß hat seine Freuden — das ist gewiß. Aber hat sie die Beschränkung nicht auch? Ich lerne jetzt mit Rosel Freuden kennen, die für mich etwas völlig Neues sind. Sonntag Nachmittags, wenn wir für wenig Geld einen Ausflug machen — die Natur, die vielen, drolligen Bilder aus dem Treiben des Volkes und vor allem das Gefühl, eine Woche strenger Arbeit hinter sich und die Ruhe und Erholung sich verdient zu haben. Die Freude, sich seine Zukunft nicht in den Schoß fallen zu lassen, sondern sie sich Schritt für Schritt aus eigener Kraft zu erkämpfen. Was waren für mich früher ein paar hundert Mark — nichts. Und was sind sie mir heute gewesen, als ich sie als Zulage erhielt? So viel, daß ich mein Glück darauf bauen kann, das Glück von uns Beiden. Rosel, ist es wahr oder nicht?"

Aber Rosel sah wieder traurig vor sich hin.

„Das denkst du jetzt so", sagte sie — „ich denk' immer, es ist kein Glück, so lange mich dein Vater nicht will. Nun wird er nicht einmal auf unserer Hochzeit sein."

Winkelmann rieb sich die Hände.

„Rosel hat Recht. Ohne deinen Vater will mir die ganze Hochzeit nicht gefallen. Jetzt aber wollen wir von was anderem reden!"

Winkelmann hob seinen Stock hoch. Gleich darauf brachte der Kellner eine mächtige weiße Suppenterrine auf den Tisch und als Winkelmann den Deckel abnahm, schwamm eine goldgelbe Füssigkeit darin, die genau wie eine Ananasbowle duftete und auch so aussah.

„Zur Feier des heutigen Ereignisses!" sagte er.

Curt wollte nichts von einer solchen Verschwendung wissen. Das Lagerbier war gut genug.

„Gut", sagte Winkelmann, „dann trinken Rosel und ich sie ganz allein aus."

Rosel lachte, und die Gläser, die jetzt der Kellner noch brachte, klangen hell zusammen auf das Wohl des glücklichen, wenn auch elternlosen und armen Brautpaares.

Niemand aber konnte sich schwerer in die neue Wendung finden, als Fräulein Kwielitzka. Von dem Skandal einer aufgehobenen Verlobung, von den unnütz gewesenen Aufregungen, von dem eclatanten Zwist zwischen dem jungen und dem alten Herrn — alles Dinge, welche die ganze zwanzigjährige Ordnung im Hause auf den Kopf stellten — von allem dem ganz abgesehen! Ihr alter Herr! Statt von diesen Ereignissen ganz gebrochen zu sein, trug er ein Wesen zur Schau, das gerade Gegentheil. Still vergnügt sah er aus und neulich bei Tisch hatte er geäußert: „Ja, ja, Fräulein Kwielitzka. Denken Sie, was mir heute der Winkelmann wieder von dem Jungen erzählt hat. Ein Sparkassenbuch hat er sich angelegt. Für seine künftige Einrichtung — wenn er verheirathet ist. Er darbt sich's vom Munde ab. Bin ich nun ein Rabenvater oder nicht?" Geradezu seinen Spott trieb er mit dem armen jungen Herrn, als ob der noch nicht schon unglücklich genug war. Es gab Stunden, in denen sich Fräulein Kwielitzka direct fragen mußte, ob ihr alter Herr noch bei gesundem Verstande war, ob seine ganze Lustigkeit nicht bloß der Niederschlag einer Gemüthsdepression war, die iene Ereignisse in ihm hervorgerufen hatten. Wahrscheinlich blieb ihr nichts übrig, als sich nach einer anderen Stelle umzusehen und hätte er überhaupt noch Augen für irgend etwas gehabt, so hätte er an denen von Fräulein Kwielitzka oft eine gewisse Röthe bemerken müssen, Spuren von gewissen Thränen, die der Sorge um ihre Zukunft entflossen, aber so was sah er eben nicht.

Es war am nächsten Tage, als Winkelmann dem alten Herrn wieder an der Börse begegnete und beide hatten wieder eine lange Unterhaltung mit einander. Wort für Wort erzählte Winkelmann, was Curt gestern gesprochen hatte, auch was Rosel gesprochen und wie sie über die Abwesenheit seines Vaters an ihrem Hochzeitstage, der ohnedies so bescheiden verlaufen würde, sich gar nicht hinwegsetzen konnte.

„Was wird er denn für Trauzeugen haben?" fragte Herr Besenkamp zum Schluß.

„Mich und Frau Möbes."

„Wer ist das?"

„Eine einfache, aber anständige Frau, bei der Rosel früher in Logis gewesen ist."

„Winkelmann", sagte Herr Besenkamp darauf — „dann theilen Sie mir noch mit, an welchem Tage, zu welcher Stunde und in welcher Kirche die Trauung ist. Kann ich mich auf Sie verlassen?"

„Gewiß, Herr Besenkamp", erwiderte Winkelmann.

(Schluß folgt.)

die Tschechen an der Obstruction festhielten. Mit dieser Conferenz habe die Rechte aufgehört zu bestehen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die Regierung, mehrfachen Anregungen entsprechend, eine Conferenz der Obmänner aller arbeitswilligen Parteien einberufen werde, in der hauptsächlich die Frage der Abhaltung von Abendsitzungen erörtert werden solle.

Die Boxer-Gefahr in China.

Verworrener denn je ist die Lage in China und immer kühner werden die Aufrührer. Nach einer aus Peking eingegangenen Meldung des Reuter'schen Bureaus vom gestrigen Tage ist dort seit zwei Tagen keine Post aus Tientsin eingegangen. Gestern Nachmittag fand eine Zusammenkunft der fremden Gesandten statt, in welcher darüber berathen wurde, ob eine besondere Audienz gefordert werden solle; es wurde jedoch keine Entscheidung getroffen.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Tientsin und Peking ist seit Montag unterbrochen. Es herrscht die Ansicht vor, daß die einzige Art und Weise für die fremden Mächte, der unerträglichen Lage entgegenzutreten, die ist, daß die Mächte die Aufsicht über die Linie in die Hand nehmen, bis die chinesische Regierung im Stande ist, die Verbindung mit der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus, der gestern mit einem Eisenbahnzuge Tientsin verließ, um nach Peking zurückzukehren, kam bis 32 Meilen von Tientsin; dort verbot der chinesische General Nitoch, der bei Yang-Tsjun, 18 Meilen von Tientsin, mit 60 Soldaten den Zug bestiegen hatte, die Weiterfahrt, da die Gegend augenscheinlich von Boxers wimmele und es gefahrvoll sei, die Reise fortzusetzen. Der Correspondent sah überall die Inschrift „Tod allen Fremden"; die Ortschaften an der Eisenbahnlinie standen in Flammen. Nach dem glaubwürdigen Bericht des chinesischen Dieners eines belgischen Ingenieurs, der Paoting-Fu vor zwei Tagen nach den Belgiern verließ, sah dieser die Leichen von fünf Fremden und zwei Chinesen in dem großen Kanal. Plakate sind von den Boxers angeschlagen, in welchen gedroht wird, alle Fremden am nächsten Sonnabend zu tödten.

Berlin, 7. Juni. Der Chef des Kreuzergeschwaders Viceadmiral Bendemann in Tschifu ist telegraphisch angewiesen worden, ein Detachement nach Tientsin zu entsenden und nach Vereinbarung mit dem kaiserlichen Gesandten in Peking und mit den Geschwaderchefs der übrigen Mächte sich über weitere Maßregeln zum Schutze der dortigen Europäer zu verständigen.

London, 7. Juni. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Tientsin von gestern gemeldet: Gerüchtweise verlautet, bei Tunglu habe ein Zusammenstoß zwischen Boxers und katholischen Christen stattgefunden, wobei letztere drei Boxers tödteten und neun gefangen nahmen. Ein Zug mit Geschützen und Soldaten, der heute früh von hier abgegangen ist, konnte bei seiner Rückkehr nur 3 Meilen über Langfang hinauskommen; auf eine Entfernung von 41 Meilen standen die Häuschen der Schienenleger sowie die an der Bahn gelegenen Ortschaften in Flammen. Die Telegraphenstangen waren umgehauen. Die chinesischen Truppen, welche auf dem Zuge waren, feuerten auf die Eingeborenen, die sich auf den Feldern befanden, weigerten sich aber, weiter vorzugehen oder den Zug zu verlassen und bestanden darauf, zurückzukehren. In der vergangenen Nacht sind hier 290 Seesoldaten verschiedener Mächte eingetroffen. Das englische Kriegsschiff „Barfleur" ist hier angekommen. Das Kriegsschiff „Terrible" wird binnen kurzem erwartet. Es herrscht hier die Ansicht, daß durch die Vermehrung der Streitkräfte eine Sicherheit für Tientsin geschaffen werden wird.

Der südafrikanische Krieg.

Einzelheiten über die Einnahme von Pretoria laufen nur allmählich ein. Brieflich wird der „Wes.-Ztg." aus London vom 6. d. Mts. gemeldet:

Am Sonnabend Abend befand sich Lord Roberts bei Oranjegrove, 10 oder 12 Meilen von Johannesburg. Am Montag Morgen stand er 30 Kilom. vor Pretoria, so daß er am Sonntag von Oranjegrove 30 Kilom. gemacht haben muß. Am Montag brach die Armee mit Tagesanbruch auf und marschirte in breiter Form vor. Nach drei Stunden stieß sie auf die Boeren, die bei Sixmilos-Spruit (Henrops-River) eine Reihe hintereinander liegender Kopjes besetzt hielten. Die Boeren gingen vor der Avantgarde von den ersten Kopjes zurück auf die dahinter liegende Reihe, auf der sie Artillerie aufgefahren hatten. Hierauf griff das Centrum unter Lord Roberts an und die Boeren gingen vor dem schweren Artilleriefeuer seitwärts aus den Kopjes heraus. Sie versuchten eine Flankenbewegung nach Westen, hier aber stand Jan Hamilton, der bereits einige Kilometer näher an Pretoria herangekommen war und hemmte die Bewegung der Boeren westwärts. Inzwischen war die Cavallerie unter French und Hutton nördlich von Pretoria eingetroffen und die Garden näherten sich bereits den südlichen Außenforts. Die dritte Cavallerie-Brigade hielt außerdem die Eisenbahn in der Nähe von Irene-Station. So waren die Boeren von drei Seiten eingeschlossen und nur der Weg nach Osten stand ihnen noch offen. Die Dunkelheit machte den Operationen am Montag ein Ende und noch in derselben Nacht sandte Commandant Botha zu Roberts und ersuchte um einen Waffenstillstand. Roberts erwiderte, daß die Uebergabe sofort und bedingungslos zu erfolgen habe oder die Feindseligkeiten würden bei Tagesanbruch wieder aufgenommen werden. Darauf erwiderte Botha in seinem zweiten Briefe, daß er sich entschlossen habe, Pretoria nicht zu vertheidigen, und es wurde beschlossen, daß die englischen Truppen um 2 Uhr in die Hauptstadt einziehen sollten. Dies ist geschehen, aber Botha, sein Stab, und der größte Theil seiner Commandos scheinen sich nicht ergeben zu haben, sondern sind wahrscheinlich ostwärts auf der ihnen noch zur Verfügung stehenden Eisenbahn abgezogen.

Wie vorauszusehen war, wiederholten sich in **London**, als die officielle Nachricht von der Besetzung Pretorias eintraf, die **Kundgebungen des Volkes** nicht in dem Maße, wie es nach der Entsetzung von Ladysmith und Mafeking der Fall war. Man wußte schon zu lange, daß die Uebergabe der Hauptstadt unmittelbar bevorstand. Ab und zu brach das Publikum, das sich in der Nähe des Kriegsministeriums ansammelte, in Hurrahrufe aus; es fehlte aber der begeisterte Ton, der für den Mafekingtag so charakteristisch war, und hätten nicht die meisten Leute so wie so noch den dritten Feiertag gefeiert, so würden die Kundgebungen wohl noch geringer ausgefallen sein. Mit ganz geringen Ausnahmen ist die gesammte englische Presse der Meinung, daß der Krieg zu Ende sei. Alle Blätter bringen Artikel, die voll von Lobeserhebungen für Lord Roberts sind.

In Kreisen, die mit der Transvaalregierung Fühlung haben, ist man anderer Meinung und glaubt an einen langen Guerillakrieg. So urtheilt der Londoner militärische Mitarbeiter der „Frkf. Ztg.": Wie unangenehm ein Guerillakrieg, der Englands Heer in Südafrika fesseln würde, und zwar zu einer Zeit, wo es an verschiedenen Stellen der Welt bedenklich gährt, für England sein würde, das liegt auf der Hand. Zieht sich dieser Krieg lang genug hin, und das kann sein, wenn der gute Wille der Transvaalbevölkerung nicht erschlafft, so kann er sogar dazu führen, daß England sich zu günstigeren Friedensbedingungen genöthigt sieht. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß zum Guerillakrieg der Wille gehört, alles einzusetzen, nicht nur das Leben, sondern auch Hab und Gut. Ob die Boeren zur Aufopferung ihres ganzen Besitzthums bereit sind, darüber sind die Boerenkenner im Zweifel. Entschließen sie sich aber zum Kleinkrieg, so haben sie die günstigsten Aussichten. Die englische Heeresleitung besitzt nur einen General, der von diesem Kriege etwas versteht, nämlich Baden-Powell. Man wird ihm aber doch nicht die Führung des weiteren Krieges anvertrauen können, da auch die englische Heeresleitung gebunden ist, die Anciennität zu berücksichtigen, und deshalb nicht die Männer dort verwenden kann, wo sie am besten zu verwenden sind. Roberts wird sich gegen den Kleinkrieg wehren müssen und — das ist vielleicht ein Glück für die Boeren.

Die Verluste des 13. Bataillons der „Imperial Yeomanry" bei **Lindley** am 1. d. Mts. betrugen: 2 Offiziere, 16 Mann todt, 4 Offiziere, 25 Mann verwundet. Eine Angabe über vermißte Mannschaften enthält die Meldung über die Verluste nicht.

Zur Lage in Natal besagt ein Telegramm von Laffans Bureau aus Pretoria vom 3. Juni, auf Bullers Gesuch wurde eine dreitägige Waffenruhe vereinbart. Der Commandant Christian Botha und Buller pflogen eine Unterredung in Laingsnek. Utrecht ist wieder von den britischen Truppen geräumt, die zum Hauptcorps unter Hildyard in Mount Prospect zurückkehrten.

Die Tochter des in Transvaal gefallenen Obersten **Villebois-Mareuil** erhielt von **General Methuen** ein Schreiben. Der General sendet ihr eine Photographie des Grabsteines, den er hat errichten lassen, und hofft, er werde ihr auch den Ring ihres Vaters senden können. Der Brief schließt mit den Worten: „Wir bedauern alle den Tod dieses loyalen und vollendeten Soldaten, aber er zog es vor, zu sterben, als sich zu ergeben. Gestatten Sie mir, Ihnen in Ihrem Schmerze den Ausdruck meiner Sympathie und denjenigen all meiner Kameraden zu senden."

Krüger über die Fortsetzung des Krieges.

London, 8. Juni. Der Correspondent des „Daily Expreß" berichtet über eine **Unterredung**, die er in Machadedorp mit dem Präsidenten Krüger und dem Staatssecretär Reitz im Eisenbahnwaggon hatte. Krüger erklärte, die Besetzung Pretorias bedeute nicht das Ende des Krieges, und fuhr dann fort:

„Die Burghers sind durchaus **entschlossen, bis zum Aeußersten zu kämpfen und ergeben sich nicht**, solange ihrer noch 500 Mann in Transvaal unter den Waffen sind. Die Hauptstadt der Republik ist hier. Der Feind ist in das Land eingedrungen, hat es aber nicht erobert. Die Regierung ist noch in Thätigkeit. **Es ist unwahr, daß ich zwei Millionen Gold für mich mitgenommen habe.** Alles Gold, worüber ich hier verfüge, ist lediglich für staatliche Zwecke erforderlich. Die mir zugeschriebene Absicht, mich an Bord des auf der Höhe von Lorenzo Marquez liegenden holländischen Kriegsschiffes zu begeben, habe ich nicht. **Ich verlasse das Land nicht; erst jetzt hat der eigentliche Kampf begonnen**, ich fürchte, es wird noch viel Blut vergossen werden. Die Schuld liegt aber auf Seiten der britischen Regierung."

Reitz bemerkte, der Guerilla-Krieg werde sich über ein ungeheures Gebiet erstrecken. Die Boeren würden sich wahrscheinlich auf Lydenburg zurückziehen, wo sie viele Monate Widerstand leisten könnten.

Deutsches Reich.

Die Frühjahrsparade der Berliner Garnison.

Am letzten Mai hatte die diesjährige Frühjahrsparade der Berliner Garnison bereits stattfinden sollen, aber naß und schmutzig bezogen die schon ausgerückten Truppen wieder ihre Quartiere. Am Pfingstheiligabend, wo die „Maien" im strömenden Regen ihre Blätter hängen ließen, war's nicht anders, und die Kadetten von Groß-Lichterfelde sparten Fahrt und Marsch zum Tempelhofer Feld, sie waren bereits auf Pfingsturlaub. Gestern endlich, nach der durch die Feiertage bedingten Pause, schien auch das Wetter günstiger, wenn sich auch gegen 7 Uhr der Himmel bezog. Aber es klärte sich auf und es gab ein staubfreies, sonnenbeschienenes Feld, als die Truppen, (wie wir bereits im heutigen Morgenblatt telegraphisch gemeldet), die Infanterie in weißen Beinkleidern, von allen Seiten vorrückten und die Standarten-Escadron der Gardeküraßsiere und die Fahnen-Compagnie vom 2. Garde-Regiment z. F. die Feldzeichen vom Schlosse herführten. Publikum zu Fuß und zu Wagen war zahlreich erschienen. Eine Reihe von Chaisen war von den in Berlin weilenden Samoanern besetzt, die in ihrem nationalen Schmucke das glänzende Schauspiel bewunderten. Am rechten Flugel der Truppenaufstellung sammelten sich die Stäbe und eine große Suite, dabei die fremden Militärattachés. Der **Kaiser** war mit dem Kronprinzen von Griechenland vom Schlosse nach der Gardeküraßsier-Kaserne gefahren und sprengte von dorther mit diesem und den Herren seiner militärischen Begleitung auf das Feld am Wagenpark vorbei. Die **Kaiserin**, in schwarzer Toilette mit dem Orangeband unseres höchsten Ordens, saß mit der Kronprinzessin von Griechenland in einem offenen Sechsspänner, dem zwei Spitzenreiter voranritten und den ein Zug ihrer Leibgarde escortirte.

Der Kaiser begrüßte beim Steuerhause seine hohe Gemahlin und seine Schwester. General v. Bock und Polach meldete den Frontrapport des Gardecorps. Die Truppen präsentirten und riefen „Hurrah", die Fahnen senkten sich. Die Infanterie stand in aufgeschlossener Tiefcolonne, die Cavallerie in Paradecolonne, die Artillerie in Breitcolonne. Der Kaiser ritt, hinter ihm die Kaiserin, die Fürstlichkeiten und die Suite, die Fronten entlang, den einzelnen Bataillonen, die im einzelnen das Gewehr präsentirten, guten Morgen wünschend. Der Kaiser ritt die Infanterie vom rechten Flügel aus ab, zuerst die erste Garde-Infanterie-Division unter Generalleutnant von v. Kessel, dann die zweite unter Generalleutnant v. Krosigk, die Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahner, Telegraphisten und Luftschiffer. Die reitenden Truppen wurden vom linken Flügel aus gesehen. Train, reitende Artillerie und die Garde-Cavallerie-Division unter Generalleutnant v. Moßner. Der Kaiser ritt zur Einsamen Pappel, die höchsten Herrschaften und die Suite folgten. Der Parademarsch fand in der Richtung auf Berlin zu statt. Der Kaiser führte auch beim zweiten Vorbeimarsche das zweite Garde-Regiment, der griechische Kronprinz cotoyirte wiederum. Die berittenen Truppen galoppirten, ein prächtiger Abschluß der Parade, kaum beeinträchtigt durch eine geringe Staubentwicklung, trotz allen vorangegangenen Regens. Der Kaiser hielt nunmehr Kritik ab, setzte sich hierauf an die Spitze der Fahnencompagnie, welcher die Standarten folgten, und ritt so unter dem Jubel des Publikums zum Schloß zurück.

Berlin, 8. Juni. Die **Vertreter der Bäckermeister und Gesellen nahmen heute vor dem Einigungsamt einen Vergleich vorbehaltlich ihrer Auftraggeber an.**

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hört: **Der Cultusminister Studt hat im Einverständniß mit dem** Justizminister den § 15 der **Geschäftsordnung** der ärztlichen Ehrengerichte nachträglich dahin abgeändert, daß nur im förmlichen ehrengerichtlichen Verfahren ergehende Bestrafungen, falls Geldstrafe über 300 Mk. bezw. zeitweise oder dauernde Entziehung des Wahlrechts zur Aerztekammer verhängt sind, der Staatsanwaltschaft mitzutheilen sind. Die Mittheilungspflicht liegt dem öffentlichen Ankläger beim Ehrengericht ob, dessen Vorsitzender hingegen zur Mittheilung aller Bestrafungen an die Aerztekammer-Vorsitzenden der übrigen Provinzen verpflichtet ist.

* **[Dankschreiben des Kronprinzen.]** Vom Kronprinzen ist bei den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin auf ihre Glückwunschadresse folgendes Dankschreiben eingegangen:

„Den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, den Vertretern von Handel und Industrie der Haupt- und Residenzstadt, sage ich für die in so kunstvoller Form mir zu meiner Großjährigkeits-Erklärung dargebrachten guten Wünsche herzlichen Dank. Möchte die stete Sorge, welche die Hohenzollern um die Förderung von Wohlstand und Betriebsamkeit durch die Jahrhunderte trugen, und deren die Adresse in anerkennender Dankbarkeit gedenkt, auch in kommenden Geschlechtern Fürst und Volk segensreich verbinden."

* **[Abschaffung der Puttkamer'schen Orthographie.]** Der „Straßb. Post" zufolge hat der Reichskanzler den Entschluß, die deutsche Rechtschreibung einheitlich zu gestalten, nicht gefaßt. Das Blatt bezeichnet die von uns kürzlich erwähnte Mittheilung der „Köln. Ztg." als auf einem Mißverständniß beruhend und schreibt: Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir sagen, daß der jetzige Reichskanzler, ebenso wie Fürst Bismarck, ein Gegner aller Bestrebungen und Versuche ist, die darauf abzielen, die sogenannte Puttkamer'sche Orthographie auch im amtlichen Schriftverkehr einzuführen. Wie Fürst Bismarck, so ist auch Fürst Hohenlohe der Ansicht, daß man die Rechtschreibung der deutschen Sprache sich organisch und praktisch entwickeln lassen und nicht durch einseitige Reglementirung festlegen müsse. Was zu der irrthümlichen Meldung Anlaß gegeben haben kann, ist vielleicht eine Aeußerung des Reichskanzlers, die etwa dahin ging, um der jetzt herrschenden Verwirrung auf diesem Gebiete ein Ende zu machen, wäre es vielleicht besser, die jetzt zum Theil in den Schulen eingeführte Puttkamer'sche Orthographie abzuschaffen und wieder zu der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts allgemein angewendeten Rechtschreibung zurückzukehren.

Dagegen hat die in Leipzig kürzlich abgehaltene Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler einen Beschluß gefaßt, worin sie gegen die Absicht einer Aenderung der Rechtschreibung lebhaft protestirt mit dem Hinweise darauf, daß es, nachdem die Vorschriften für Orthographie in fast allen deutschen Bundesstaaten nahezu gleiche geworden sind, völlig unverständlich wäre, dem deutschen Volke abermals eine neue Schreibweise zuzumuthen.

Posen, 7. Juni. Die **14. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft** wurde heute Mittag durch den Prinzen **Joachim Albrecht in Vertretung seines Bruders**, des Präsidenten der Gesellschaft, Prinzen Friedrich Heinrich, mit dem Kaiserhoch eröffnet. Finanzminister **v. Miquel** entschuldigte das Ausbleiben des Reichskanzlers; außerdem war anwesend der Landwirthschaftsminister Frhr. v. **Hammerstein**. Prinz Friedrich Heinrich ist dienstlich verhindert und trifft Nachmittags ein. Die öffentlichen Gebäude der Stadt sowie viele Privathäuser sind geflaggt.

Hannover, 7. Juni. Der Polizeipräsident macht heute anläßlich der gestern im Zusammenhange mit dem **Ausstand der Straßenbahnangestellten** vorgekommenen **Ruhestörungen** bekannt, daß in vierzehn Straßen, welche gestern am meisten in Mitleidenschaft gezogen waren, sämmtliche Restaurationen, Schankwirthschaften und Hausthüren **um 9 Uhr Abends geschlossen werden müssen.**

Italien.

Rom, 7. Juni. Der **Papst** leidet seit gestern Abend an Erkältung und hütet auf Rath des Leibarztes Lapponi das Bett. Die für morgen angesetzten Audienzen sind auf übermorgen verschoben worden.

Rom, 8. Juni. Doctor Lapponi erklärte dem Vertreter der „Agenzia Stefani", der **Papst** sei nicht unwohl, sondern nur ermüdet in Folge des vorgestrigen zweieinhalbstündigen Empfanges spanischer Pilger. Der Papst hütete gestern das Bett und wird wahrscheinlich auch heute vorsichtshalber dasselbe thun.

Rußland.

Petersburg, 7. Juni. Der „Nowoje Wremja" wird aus Odessa von gestern gemeldet: Hier eingetroffene russische Dampfer berichten über die **ungleichmäßige Behandlung der ausländischen Dampfer in Suez.** Die englischen Dampfer aus Bombay durften ohne Quarantäne unbehindert in Suez anlegen. Die Passagiere derselben sowie das Gepäck der Reisenden wurden unbeanstandet mit der Eisenbahn weiterbefördert, während die russischen und andere nicht englische Dampfer einer zehntägigen Quarantäne unterworfen würden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. Juni.

Wetteraussichten für Sonnabend, 9. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bewölkt, kühl, lebhafter Wind. Strichweise Regen und Gewitter.

* **[Herr Oberpräsident von Goßler]** wird, wie man aus Berlin telegraphisch meldet, morgen seine Reise nach Bad Kissingen antreten.

* **[Von der Marine.]** Das Schulschiff „Nixe", welches vor acht Tagen hier eintraf, hat gestern unsern Hafen wieder verlassen und ist nach Kiel abgedampft.

* **[Außerkurssetzung von Reichsmünzen.]** Die vom Reichstage kürzlich beschlossene Novelle zum Reichsmünzgesetze wird heute als Gesetz amtlich verkündigt. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes sind die Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark auf Anordnung des Bundesrathes mit einer Einlösungsfrist von einem Jahre außer Kurs zu setzen. Vorher muß aber noch eine bezügliche Bekanntmachung ergehen. Außer Kurs gesetzt werden ferner die Zwanzigpfennigstücke aus Silber, diese aber **nicht vor dem 1. Januar 1902**, und die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel, letztere aber nicht **vor dem 1. Januar 1903.** Die goldenen Fünfmarkstücke sind bereits seit längerer Zeit aus dem Verkehr fast gänzlich verschwunden, die Zwanzigpfennigstücke in Silber wie in Nickel bleiben aber noch einstweilen gesetzliches Zahlungsmittel, worauf wir besonders aufmerksam machen, da mehrfach berichtet wurde, daß Verkehrsinstitute bei deren Annahme mitunter Schwierigkeiten machen.

Den wichtigsten Punkt des neuen Gesetzes bildet aber die Bestimmung über Umprägung von Thalerstücken in Reichssilbermünzen, namentlich zu fünf und zwei Mark. Das Gesetz bestimmt ferner: „Der Bundesrath wird ermächtigt, Fünfmarkstücke und Zweimarkstücke als **Denkmünzen in anderer Prägung herstellen zu lassen.**"

* **[Prämiirung von Vieh der westpreußischen Heerdbuchgesellschaft auf der Ausstellung in Posen.]** Nach einem soeben eingetroffenen telegraphischen Bericht erhielten von den Ausstellern der westpreuß. Heerdbuch-Gesellschaft Preise, und zwar: Herr Gutsbesitzer Peter Wiebe in Schönhorst bei Palschau für zwei Kühe zwei erste und zwei erste Siegerpreise; Herr Stadtrath Heise in Konitz einen ersten, einen zweiten und einen dritten Preis, sowie einen ersten Siegerpreis; Herr Gutsbesitzer Jacobson in Tragheim bei Gr. Lesewitz einen ersten Preis und einen zweiten Siegerpreis; Herr Gutsbesitzer Grunau in Tralau bei Neuteich einen ersten, einen zweiten, einen dritten Preis, sowie einen ersten Siegerpreis. Ferner wurden mit Auszeichnungen prämiirt: die Herren Gutsbesitzer Wodzer in Grodziczno (Kreis Löbau), Holtzermann in Sittno (Kreis Briesen), Friedrich in Palschau, Janßon in Tiege und Schultz in Notzendorf aus dem Kreise Marienburg.

* **[Rathskeller.]** Wie wir hören, wird der nach dem Langenmarkt zu belegene kleinere Salon, der bei dem neulichen Brande nur wenig in Mitleidenschaft gezogen war, in Kürze dem Publikum wieder zugänglich gemacht werden.

* **[Schützenfest.]** Gestern Nachmittag fand das Königsfestmahl im festlich decorirten großen Saale des Schützenhauses statt, dem als Ehrengäste die Herren Commandant, Generalleutnant v. Heydebreck, Bürgermeister Trampe, Erster Ingenieuroffizier vom Platz, Major Scholl, Platzmajor, Hauptmann v. d. Oelsnitz, Stadtrath Ehlers, Stadtrath Mechbach und der Vorsitzende des Innungs-Ausschusses Herr Herzog beiwohnten. Nach einem gemeinsam gesungenen Kaiserliede brachte der Schützenkönig Herr Schneider den Toast auf den Kaiser aus. Nach einem zweiten gemeinsamen Liede hielt der Schützenhauptmann Herr Alex Fey eine Ansprache, in der er namens der Gilde die Gäste willkommen hieß und diesen einen Trinkspruch darbrachte. Namens der Gäste dankte Herr General v. Heydebreck mit dem Bemerken, daß er wie auch die anderen Gäste sich stets wohl in der Gesellschaft arbeitseifriger Männer, wie sie in der Schützenbrüderschaft vereint seien, fühle. Redner leerte sein Glas auf das Blühen der Gilde. Der erste Vorsteher Herr Obermeister Illmann gedachte der alten Traditionen des Schützenfestes und widmete sein Glas den bei dem Feste vertretenen Behörden. Nachdem dann mehrere telegraphisch eingelaufene Beglückwünschungen verlesen, an das Ehrenmitglied Herrn Generalleutnant v. Treskow ein Begrüßungstelegramm abgesandt worden, brachte Herr Bürgermeister Trampe den Toast auf den neuen Schützenkönig, Herr Stadtrath Mechbach einen solchen auf den Vorstand der Gilde, Herr Stadtrath Ehlers einen humorvollen Toast auf die Frauen und Jungfrauen der Schützenbrüderschaft aus. — Nach Beendigung des Mahles begann draußen im Vorpark wie in dem eigentlichen Gildegarten wieder das Doppelconcert der beiden Kapellen, das wiederum ein nach Tausenden zählendes Publikum angelockt hatte.

* **[Ueber einen schweren Eisenbahnunfall]** auf unserer hinterpommerschen Bahnstrecke wird aus Schivelbein gemeldet: Der Unfall ereignete sich Abends bei dem Dorfe Nelep in Folge von Versenkung eines Ausweichgleises. Dort entgleiste der von Belgrad kommende Eilgüterzug. Leider sind auch vier Mann der Zugbegleitungsmannschaft zum Theil schwer verletzt. Der Zugführer hat sehr schwere innere Verletzungen und auch solche am Kopf erlitten; der Locomotivführer hat einen Fußknöchelbruch, ein Bremser einen Armbruch erlitten. Ein Vierter ist, obwohl er von den Trümmern fast begraben war, mit einigen Abschürfungen davongekommen. Mehrere Eisenbahnwagen wurden zertrümmert.

* **[Erhebungen über die Folgen des Alkoholismus.]** Der Kultusminister beauftragte das statistische Bureau, die zur Beurtheilung der gesundheitsgefährlichen Wirkung des Alkohols dienlichen statistischen Angaben zu sammeln und sachgemäß zu bearbeiten. Bekanntlich fehlen vielfach noch die statistischen Unterlagen für die genaue Berechnung und die ziffernmäßige

Darstellung der nachtheiligen Folgen starken Alkoholgenusses sowohl in Bezug auf den Wohlstand als in Bezug auf die sittliche und leibliche Gesundheit der Bevölkerung, weshalb geeignete Erhebungen im Landtage angeregt wurden.

* **[Ausflug.]** Vorsteher und Mitglieder der 6. Armenkommission, sowohl Herren als Damen, machten gestern einen Ausflug nach Pelonken und Oliva. Gleichzeitig besuchten sie dortselbst das Kinder- und Waisenhaus, um die Einrichtung desselben in Augenschein zu nehmen. Von einem Vorsteher und den die Aufsicht führenden Beamten wurde bereitwilligst Auskunft gegeben und Badeeinrichtung, Wohn- und Schlafsäle, Schul- und Arbeitsräume eingehend besichtigt. Das frische Aussehen der Zöglinge liefert den Beweis dafür, daß dieselben gut aufgehoben sind. Die Vorführung eines Druckwerkes, das unter Bedienung von Anstaltszöglingen gegen ein angenommenes Feuer in Thätigkeit trat, fand allgemeine Anerkennung. Befriedigt verließen die Mitglieder der Commission die Anstalt, um nach einem längeren Waldspaziergange in Oliva das Abendessen einzunehmen.

* **[Plötzlicher Tod.]** Eine ältere Dame wurde gestern auf der Mole in Neufahrwasser plötzlich von einem Ohnmachtsanfall betroffen und als man der Umgefallenen zu Hilfe kam, war sie bereits eine Leiche.

* **[Militärische Uebung.]** Bei dem Train-Bataillon Nr. 17 in Langfuhr hat gestern die diesjährige Uebung des Trainaufsichtspersonals begonnen. Die Uebung dauert bis zum 26. d. M.

⊙ **[Beamtenverein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Oberpostsecretärs v. Roy hielt der Danziger Beamtenverein gestern im Saale des Gewerbehauses eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der es sich hauptsächlich um den **Ankauf eines Grundstückes** handelte. Das Consumgeschäft des Vereins hat sich nämlich in letzter Zeit so gehoben, daß das bisherige Verkaufslokal nicht mehr ausreicht und sich die Nothwendigkeit herausgestellt hat, ein neues Verkaufslokal und größere Lagerräume zu miethen oder eventuell zu kaufen. Zu diesem Zwecke war von dem Vorstande das Grundstück Breitgasse Nr. 6 in Aussicht genommen, das der jetzige Besitzer Herr Kleimann dem Verein für den Kaufpreis von 85 000 Mk. angeboten hat. Die Sache kam gestern noch nicht zur Entscheidung, man beschloß, zunächst Herrn Baugewerksmeister Herzog zu ersuchen, ein sachverständiges Gutachten über das in Frage stehende Gebäude abzugeben und die bezügliche Taxe dem Verein vorzulegen. — Herr v. Roy erstattete alsdann eingehenden Bericht über den in der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni d. Js. in Berlin abgehaltenen **10. Verbandstag** deutscher Beamtenvereine, dem er als Delegirter beigewohnt hat.

-r. **[Colonial-Gesellschaft.]** Die hiesige Abtheilung der deutschen Colonial-Gesellschaft hielt gestern Abend im Marinesaal des Hotels „Danziger Hof" ihre letzte Sitzung für die Saison 1899/1900 ab. Den Vorsitz in der zahlreich besuchten Versammlung führte Herr Oberlehrer v. Bockelmann. Herr Regierungsrath Busenitz, der in Gemeinschaft mit Herrn Commerzienrath Claassen die hiesige Abtheilung auf der in Coblenz abgehaltenen Hauptversammlung der deutschen Colonial-Gesellschaft vertreten hat, erstattete Bericht über die dortigen Verhandlungen. Redner ging auf die einzelnen Berathungsgegenstände ausführlich ein. Da wir bereits gelegentlich der Tagung in Coblenz über die Berathungen und Beschlüsse berichtet haben, erübrigt sich ein näheres Eingehen darauf. Dem Redner dankte für seinen Bericht lebhafter Beifall. Herr Commerzienrath Claassen war am Erscheinen in der Versammlung behindert. Zum Schluß gedachte noch Herr Sanitätsrath Dr. Semon des Vorsitzenden, Herrn v. Bockelmann, der in nächster Zeit eine längere Reise nach Japan antritt, und wünschte ihm glückliche Reise und eine an wissenschaftlichen Erfahrungen reiche Wiederkehr. Nachdem der Vorsitzende noch auf das Sommerfest hingewiesen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

* **[Zur Bekämpfung der Waldbrände.]** Im Zusammenhange mit dem die jüngsten Waldbrände betreffenden Erlaß des Landwirthschaftsminister werden seitens der kreis- und ortspolizeilichen Behörden dem Publikum die einschlägigen Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 nachdrücklich in Erinnerung gebracht. Es dürfte nicht allgemein bekannt und deshalb um so mehr des besonderen Hinweises werth sein, daß jeder, auch der fahrlässige, Brandstifter neben der gesetzlichen Bestrafung noch der Schadenersatzpflicht unterliegt.

* **[Militär-Schwimmanstalt.]** Die am Langgarter Wall belegene Militär-Schwimmanstalt, welche bereits am 1. d. Mts. dem Civilpublikum zugänglich gemacht worden ist, wird am 11. d. Mts. für das Militär eröffnet werden.

* **[Wohlfahrtslotterie.]** In der Schlußziehung am 6. Juni fielen, laut Bericht des Lotteriegeschäfts Karl Feller, noch folgende Hauptgewinne:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 342 757.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 295 870.
1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 278 359.
2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 217 381 276 141.
8 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 45 048 77 229 98 567 229 592 281 885 305 978 360 937 435 332. (Ohne Gewähr.)

* **[Hohe Auszeichnung.]** Der hiesigen Liqueurfabrik von A. H. **Pretzell** (Inhaber Herr P. **Mongiowski**), welche auf der diesjährigen Kochkunstausstellung in Paris, einer Vorläuferin der großen Weltausstellung, eine Anzahl ihrer Liqueure ausgestellt hat, ist die **höchste Auszeichnung für Ausländer,** nämlich ein Ehrendiplom mit Insignien, das Kreuz der Ehrenlegion darstellend, und eine prächtige goldene Medaille zu Theil geworden. Auch die „Revue de l'Industrie Nationale" in Paris, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, über die neuesten Erfolge auf dem Gebiete der Nahrungsmittelbranche zu berichten, ist auf die Pretzell'schen Fabrikate aufmerksam geworden und hat denselben in ihrer Nummer vom 3. Juni einen längeren anerkennenden Artikel gewidmet. Der Firma sind übrigens schon eine große Anzahl Ehrendiplome und Medaillen verliehen worden, u. a. auf der Gewerbeausstellung 1858 in Danzig, der landwirthschaftlichen und Gewerbeausstellung 1889 in Elbing, der westpreußischen Provinzial-Gewerbeausstellung 1896 in Graudenz, der internationalen Ausstellung 1897 in London und der Frauen-Gewerbeausstellung und Sonderausstellung für Getränke aller Art in Wien im Mai d. Js.

-r. **[Ein Naturmensch.]** Ein trauriges Dasein fristet, nach seinen Angaben, seit 7 Wochen der in Russisch-Polen beheimathete Arbeiter Josef Wischnewski. Wie er dem Berichterstatter der „Danz. Ztg." selbst erzählte, als dieser ihn zufällig in seinem Schlupfwinkel entdeckte, war er fünf Wochen bei einem Besitzer in Kriefkohl im Werder beschäftigt. Weil er sich weigerte, seinem Arbeitgeber auf einer Clarinette, die W. besaß und zu spielen verstand, etwas vorzuspielen, sei er in Streit gerathen, wobei ihm sein Instrument zerbrochen worden. Er sei nun entlaufen und nach Danzig gekommen, wo er sich jetzt bereits sieben Wochen hindurch unter der Langenbrücke aufhält. Seine Nahrung besteht, wie W. versicherte, aus aufgeweichtem Brod, Apfelsinenschalen und anderen Abfällen, welche er aus der Mottlau auffischt. Falls die Angaben des W. richtig sind, wird sich wohl unsere Sanitätspolizei seiner annehmen und für ein anderes Unterkommen oder für die Rückbeförderung in seine Heimath sorgen müssen, denn wenn das Logis unter der Langenbrücke auch vielleicht dem Geschmack des abenteuerlichen „Musikers" entspricht, so dürfte dessen Beibehaltung im öffentlichen Interesse doch nicht wünschenswerth sein.

* **[Feuer.]** In **Neftemyohl** (Danziger Höhe) wüthete gestern gegen Abend ein bedeutendes Feuer. Wie wir erfahren, sind zwei Scheunen mit sämmtlichen Futtervorräthen abgebrannt. Außerdem stand gestern Abend noch ein größerer Dunghaufen in Flammen. Das Feuer soll durch Funkenauswurf der Lokomotive eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges entstanden sein. Vorgestern brannten in **Käsemark** (Danziger Werder) die Wirthschaftsgebäude eines dortigen größeren Gehöftes nieder. Ferner wurde in **Mielenz** bei Dirschau das ganze Gehöft des Herrn Hofbesitzers Dyck in Asche gelegt.

-r. **[Strafkammer.]** Der Bauunternehmer Gustav Kaczor aus Neustadt hatte eine Reihe von Arbeitern mit Pflasterarbeiten beschäftigt. Bei der Lohnzahlung zog er den Arbeitern Eintrittsgeld und Beiträge für die Krankenkasse ab, führte diese Beiträge jedoch nicht an die betreffende Kasse ab, sondern verwandte sie in seinem Nutzen. Als ein Arbeiter erkrankte, stellte sich heraus, daß dieser gar nicht bei der Krankenkasse angemeldet war. Es wurde eine Untersuchung gegen K. eingeleitet und dabei ergab sich obiger Thatbestand. Im ganzen hat K. ca. 40 Mk., die er an die Kasse abzuführen hatte, in seinem Nutzen verwendet. Die Strafkammer, vor der sich K. gestern wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz zu verantworten hatte, verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat.

[Polizeibericht für den 8. Juni 1900.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 großes neues Vorhängeschloß, am 6. Mai cr. 1 Manschette mit Knopf, im Geschäft Langgasse 57—58 bei Herrn Axt zurückgeblieben 1 Päckchen Kaffee, 1 weißes Band mit Ringen, 1 Holzleiste, 1 großer Häkelhaken, 1 Taschentuch, gez. A. T., 1 Taschentuch gez. T. N. C., 1 weißes leinenes Tuch, gez. K., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Am 5. Juni cr. 2 Pferdehalfter, abzuholen vom Arbeiter Johann Preuß, Schidlitz, Unterstraße 7. — Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 grünes Portemonnaie mit ca. 2 Mk., 1 schwarzes Portemonnaie mit 10 Mk., Quittungskarte für August Weinert, 1 schwarzes Portemonnaie mit ca. 5 Mk. und Versicherungsmarken, 1 Pfandschein für Richard Grimm vom Leihamt Götz über ein Jaquet, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Konitz, 8. Juni. Gestern spät Abends fanden wieder **lärmende Straßenkundgebungen** gegen die Juden statt. Um 10 Uhr Abends erscholl Feuerlärm. Es brannte ein zur Synagoge gehöriger **Schuppen.** Das Feuer griff auf die benachbarten Schuppen des Malers Heyn und des Kaufmanns Petzold über. Im letzteren lagerte Benzin, welches jedoch noch rechtzeitig hinausgeschafft wurde. Die Schuppen brannten nieder. Gegen 1 Uhr früh war das Feuer gelöscht und der Lärm auf den Straßen hatte aufgehört. **Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man das Feuer auf Brandstiftung zurückführt. Auf dem Synagogengrundstück ist nur ein kleiner Schuppen abgebrannt,** Synagoge und Badehaus sind nur unerheblich beschädigt. Mehrere bei den Rettungsarbeiten verletzte Personen fanden Aufnahme im städtischen Krankenhause, woselbst denselben die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde. An Unruhen in den Straßen vor und bei dem Brande hat es leider wieder nicht gefehlt. Man verbreitete wieder einmal die Mär, aus dem Hause eines Bürgers jüdischer Confession sei ein Stein geworfen worden, der dann ostentativ gezeigt wurde. Wahrscheinlich handelt es sich aber wieder um das frivole Manöver, daß Radausüchtige den Stein in die Luft geschleudert haben, um den Anschein zu erwecken, derselbe sei herabgeworfen, und dadurch Erregung zu erzeugen. Nachts $1^{3}/_{4}$ Uhr konnte die Feuerwehr abrücken. Abgebrannt und zwar total sind die Schuppen bezw. Lagerräume der Herren Kaufmann Pätzold, Fleischermeister Hoffmann und Maler Heyn, außerdem der bereits erwähnte Schuppen des Synagogen-Grundstücks. Die Synagoge hat etwas von den sie umgebenden Flammen, mehr aber noch vom Rauch gelitten, der ihr Aussehen arg verwüstet hat.

Das „Kon. Tagebl." berichtet heute mit Sperrschrift, daß die Voruntersuchung wegen Verdachts des Todtschlags gegen Herrn Schlächtermeister **Hoffmann** nun doch eingeleitet sei. Die Voruntersuchung soll bereits vor ca. acht Tagen eingeleitet, bisher aber sehr geheim gehalten sein. Dazu bemerkt unser Correspondent: Thatsächlich finden in der Sache bereits am 9. d. M. umfangreiche Vernehmungen statt, die aber nach meiner Kenntniß der Dinge wahrscheinlich auch zu einem negativen Resultat führen werden, da bis jetzt gegen Herrn H. ebenso wenig wie gegen andere bisher verdächtigte Personen etwas Ernstliches hat vorgebracht werden können. An Klatschereien aber fehlt es wahrlich nicht.

Ein jüdischer Kultusbeamter schreibt heute von einem Besuch in Konitz und den benachbarten Städten: Es ist in Konitz durchaus nicht ruhig, **sondern es herrscht dort eine geradezu gefährliche** Stimmung; ich selbst bin wiederholt am hellen **Mittag auf offener Straße angegriffen** worden. Noch viel schlimmer steht es in **Hammerstein.** Dort bearbeitet man mit Aexten die Häuser der Juden und diese selbst. Ich höre, daß heute in Hammerstein **militärischer Schutz beordert wurde.**

* **Putzig,** 7. Juni. Etwa 20 Damen, Mitglieder des Danziger Paramentenvereins, trafen zum Besuche unseres Städtchens mit dem heutigen Frühzuge hier ein, wohnten zunächst einer Messe bei und besichtigten dann die altehrwürdige, neurenovirte Pfarrkirche. Lebhafte Bewunderung riefen besonders das schon öfters erwähnte Gemälde in der Weiher'schen Kapelle, das in kunstvollen Schnitzereien ausgeführte Holzgitter der Taufkapelle und die in jüngster Zeit beschafften, in Hochrelief hergestellten, kostbaren Stationsbilder hervor. Unter Betheiligung von Mitgliedern des hiesigen Paramentenvereins verweilten die Gäste längere Zeit in unseren prächtigen Anlagen. Mit dem 5 Uhr-Zuge wurde die Rückfahrt angetreten.

Putzig, 6. Juni. Das diesjährige Jahresfest des **Gustav Adolf-Zweigvereins** der Diöcese Neustadt wurde heute in der festlich geschmückten Kirche zu Krokow gefeiert. Der um 1 Uhr beginnende Gottesdienst wurde durch Choralblasen vom Thurme eingeleitet; desgleichen wirkte der Posaunenchor beim Choralgesange mit. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Becker-Bohlschau. Herr Pfarrer Paulick-Neustadt erstattete den Festbericht. Die am Schluß des Gottesdienstes abgehaltene Collecte ergab einen Betrag von 52 Mk., welcher durch Vermittlung des Hauptvereins der Gemeinde Stendsitz überwiesen werden soll. Im Anschluß an die Feier fand die Generalversammlung statt. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Superintendentur-Verweser Reimer-Krokow, Vorsitzender, Rittergutsbesitzer Röhrig-Wierschutzin, Stellvertreter, Pfarrer Müller-Leßnau, Schriftführer, Pfarrer Böckler-Putzig, Stellvertreter, Pfarrer Lambrecht-Smasin, Schatzmeister. Zum Deputirten der Hauptversammlung in Berent wurde Pfarrer Müller-Leßnau gewählt. Von dem zur Verfügung stehenden Drittel der diesjährigen Jahresbeiträge wurden der Gemeinde Leßnau 100 Mk., der Gemeinde Rudnick ein gleicher Betrag und der Rest der Gemeinde Bohlschau für die Kapelle in Lusin bewilligt.

Berent, 7. Juni. In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. wurde in Lippusch in der dortigen Lehrerwohnung, in welcher sich, und zwar in den unteren Räumen, die **Postagentur** befindet, während der Lehrer sein Schlafzimmer oben hat, ein **Einbruch** verübt. Der Dieb hat an Postwerthzeichen 61 Mk. gestohlen; seine Absicht, auch den baaren Geldbestand, der aus 2000 Mk. bestanden hat, zu stehlen, wurde vereitelt, indem der Lehrer, der zugleich Postagent ist, durch das Geräusch beim Erbrechen des Geldbehälters aus dem Schlafe erwachte und sich an die Verfolgung des Diebes machte. Es gelang aber nicht, den Dieb einzufangen. Letzterer hat sich Tags vorher in Lippusch die örtliche Gelegenheit zum Diebstahl genau angesehen und scheint aus dem Auslande zu sein, denn er sprach italienisch, ungarisch, deutsch und polnisch.

Graudenz, 7. Juni. Die aus der Graudenzer Strafanstalt **entsprungenen Verbrecher** Kuß und Wierczoch **brachen** in der Nacht zum 6. Juni in das Stationsgebäude zu Hardenberg (Kreis Schwetz) ein. Der Geldschrank leistete ihrem Angriff Widerstand. Dagegen sind ihnen Geld, Nahrungsmittel, zwei Kursbücher sowie ein geladener Revolver in die Hände gefallen. Wierczoch soll übrigens zuletzt in **Danzig** gewohnt haben. Er ist u. a. wegen schweren Diebstahls und vorsätzlicher Brandstiftung bestraft.

s. **Lautenburg,** 7. Juni. In der benachbarten Colonie Brinsk ist das Haus des Gastwirths und Postagenten G. **eingestürzt** und hat das Telephon der Postagentur unter seinen Trümmern begraben, so daß der Ort zur Zeit ohne telegraphische Verbindung ist. Ein Theil des Hauses sollte erneuert werden und war bereits abgebrochen, dadurch verlor der andere Theil seinen Halt und stürzte zusammen.

* **Thorn,** 7. Juni. Ein **wolkenbruchartiger Regen** von über einer halben Stunde, begleitet von einem Gewitter, heftigem Sturm und $^{1}/_{4}$ stündigem starken Hagelfall, ging heute Mittag 1 Uhr über unsere Stadt nieder. Die Wassermengen waren so groß, daß das Rohrnetz des städtischen Canalisationswerkes sie stellenweise nicht zu fassen vermochte und daher traten in manchen Kellerwohnungen und Kellerräumen durch den Rückstau Ueberschwemmungen ein. Viel erheblicher ist aber der Schaden, den der Hagelfall angerichtet hat. Die Hagelschlossen hatten meistens die Größe von Kirschen, vereinzelt aber auch die von Walnüssen. Dächer, Höfe und Straßentheile waren längere Zeit wie mit Schnee bedeckt. An den Böschungen der Insterburger Bahnstrecke lagerten noch gegen Abend ganze Eisfelder. In Gärten und Feldern der Vorstädte hat der Hagel arge Verwüstungen angerichtet. Unter den Halmfrüchten sind $^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{3}$ der Halme geknickt. Nicht minder ist die Beschädigung der anderen Garten- und Feldfrüchte. In manchen Häusern wurden auch Fensterscheiben von den mit großer Wucht herniederprasselnden Hagelschlossen zertrümmert.

Neidenburg, 6. Juni. In dem Dorfe Muschaken im hiesigen Kreise sind durch eine **gewaltige Feuersbrunst** 30 Wirthschaften mit über **60 Gebäuden** in Asche gelegt worden. 42 Familien sind obdachlos. Bei dem starken Winde und der großen Trockenheit war an ein Löschen des Feuers und an Retten der Sachen nicht zu denken. Das Brandunglück soll durch die Unvorsichtigkeit eines aus Westfalen zum Besuch gekommenen **Mannes** entstanden sein, **welcher bereits verhaftet ist.**

ꝺ **Krojanke,** 7. Juni. **Bei dem heute hier niedergegangenen schweren Gewitter wurden** zwei Pferde des Besitzers Wojahn-Glubczyn vom Blitz im Stalle erschlagen. Der noch fast neue Stall und die Scheune brannten in kurzer Zeit nieder, während das mit Stroh gedeckte Wohnhaus stehen blieb. Auch in der Richtung Petzin-Wengerz, wo der Blitz ebenfalls gezündet hat, wurde Feuer gesehen.

Neidenburg, 5. Juni. Bei Försterei Terten, einem beliebten Ausflugsziele der hiesigen Einwohnerschaft, hat sich am zweiten Feiertage **ein trauriger Unfall** ereignet. Vier Kutscher waren in einem lecken Kahne über den dortigen See nach dem am anderen Ufer gelegenen Dorfe Sablonken gerudert, hatten sich angetrunken und begannen nun auf der Rückfahrt trotz mehrfacher Warnung den Kahn zu schaukeln. Dieser kenterte, sämmtliche **vier Insassen** stürzten in die Fluthen und **ertranken,** da sie des Schwimmens unkundig waren. Einer der Verunglückten hinterläßt eine Wittwe mit vier unerzogenen Kindern. Zwei Leichen hatte man nach einigen Stunden geborgen; die beiden anderen sind noch nicht aufgefunden worden. (D. Ztg.)

Memel, 6. Juni. Ein **furchtbarer Unglücksfall in Folge unglaublicher Leichtfertigkeit** hat sich gestern in Schnaugsten im hiesigen Kreise zugetragen. Der zum Pfingsturlaub dort sich aufhaltende Kanonier Petroschkat vom Fußartillerie-Regiment v. Linger aus Königsberg hatte vom Schießplatz einen noch mit **Sprengstoff gefüllten Theil einer Granate,** einen Zünder, mitgebracht, den er in der Hosentasche bei sich trug. Als er gestern Vormittag mit seiner Schwester spazieren ging, explodirte plötzlich das Geschoß mit einer gewaltigen Detonation. Petroschkat selbst wurde in furchtbarer Weise zugerichtet. Die linke Hand wurde ihm ganz, von der rechten sämmtliche Finger abgerissen. In den Unterleib riß ein Geschoßsplitter ein apfelgroßes Loch ein, aus dem Därme und Magen, letzterer beschädigt, hervorquollen. Außerdem hat der Unglückliche starke Brandwunden im Gesicht. **Er wurde** in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Garnisonlazareth eingeliefert. **Aber auch** seine Schwester hat ungemein schwere **Verletzungen** erlitten, welche ihr Leben gefährden.

Die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft vor Gericht.

I.

Stettin, 6. Juni. Der bereits zweimal vertagte Prozeß gegen die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft beginnt heute wieder vor der ersten Strafkammer des hiesigen kgl. Landgerichts. Angeklagt sind 1. der Rittergutsbesitzer Graf Henning v. Arnim-Schlagenthin (Nassenheide), 2. der Rittergutsbesitzer Julius Hempel-Pribbernow, 3. der Brauereibesitzer Robert Meyer-Stettin, 4. der Bankdirector Johannes Thym-Stettin, 5. der Bankdirector Karl Uhsadel-Stettin, 6. der Bankdirector Arthur v. Blumenthal-Berlin. Diese werden bekanntlich beschuldigt, in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsräthe beziehungsweise Directoren der genannten Bank von 1893 bis einschließlich 1896 die Bilanzen der Gesellschaft gefälscht zu haben, um den seit Anfang der 1890er Jahre eingetretenen Vermögensverfall zu verdecken. Ferner wird den Angeklagten zur Last gelegt, durch wissentlich falsche Darstellung des Vermögensstandes der Genossenschaft bezw. durch Auskunftsertheilung eine große Anzahl „kleiner Leute" veranlaßt zu haben, Genossenschafts-Pfandbriefe zu hohen Coursen zu kaufen, theils auch von dem Verkauf solcher Pfandbriefe Abstand zu nehmen. Die Angeklagten haben sich wegen Untreue, Betruges, Urkundenfälschung, Stempelhinterziehung und Verletzung des Genossenschaftsgesetzes zu verantworten. Der Hauptangeklagte Graf v. Arnim-Schlagenthin (ehemaliger preußischer Dragoner-Offizier) ist der Sohn des verstorbenen Botschafters des deutschen Reiches bei der französischen Republik, Wirklichen Geh. Raths Dr. jur. Grafen Harry v. Arnim, der unter Fürst Bismarcks Regime eine so traurige Rolle spielte. Die Angeklagten Thym und Hempel, gegen die das vorige Mal wegen Krankheit das Verfahren abgetrennt wurde, sind heute zur Stelle. Die Vertheidigung führen Justizrath Dr. Sello, Rechtsanwalt Lobe und Rechtsanwalt Dr. Berbig (Berlin) für den Grafen Arnim-Schlagenthin, Rechtsanwalt Wreschner I. (Berlin) für Thym, Rechtsanwalt Dr. Delbrück und Rechtsanwalt Junghans (Stettin) für Uhsadel, Rechtsanwalt Grützmacher (Stettin) für Meyer. Die Angeklagten Hempel und Blumenthal führen ihre Vertheidigung selbst. Nachdem der Gerichtshof Director Gelpcke-Berlin, den Director der preußischen Hypotheken-Actienbank, Sanden-Berlin und den Präsidenten Klinge-Berlin von der Preußischen Central-Boden-Creditbank als kaufmännische Sachverständige zu laden beschlossen hatte, wurde zur Vernehmung des Thym geschritten. Thym erklärte auf Befragen des Präsidenten: Die Bank sei 1871 begründet worden. Er sei von Anfang an Director mit einem Jahresgehalt von 1200 Thalern jährlich gewesen. Sein Gehalt sei nach und nach auf 10 800 Mk. gestiegen. Außerdem habe er 1200 bis 1500 Mk. jährliche Tantième und Reisediäten bezogen. Die Bank habe von Anfang an wegen Mangel an Kapitalien zu kämpfen gehabt. Als nun noch der Rückgang der Landwirthschaft eintrat, sei es sehr natürlich gewesen, daß die Gesellschaft in Vermögensverfall gerathen sei. Er sei bemüht gewesen, den Concurs so lange als möglich aufzuhalten, in der steten Hoffnung, daß die Verhältnisse sich sehr bald wieder bessern werden. Deshalb seien die 4 Proc. Dividende stets gezahlt worden, damit der Vermögensverfall nicht in der Oeffentlichkeit bekannt werde. Eine Bilanzfälschung sei niemals gemacht worden, es seien aber Eingänge vom Januar des folgenden Jahres in die Bilanz des verflossenen Jahres aufgenommen worden, da sie eigentlich in das alte Jahr gehörten. Es sei das ein Verfahren, das vielfach bei Kaufleuten vorkomme. — Der Angeklagte, Director Uhsadel schloß sich diesen Ausführungen im wesentlichen an. Er sei ebenfalls seit 1871 Director der Bank gewesen und habe dasselbe Gehalt wie Thym bezogen. Auf Befragen des Prsidenten bemerkt Uhsadel: Die bei der Bank zur Einlösung gelangten Pfandbriefe wurden soweit als möglich wieder verkauft, die Pfandbriefe, die nicht verkauft werden konnten, wurden kassirt. — Sachverständiger, Commerzienrath Dannenbaum (Berlin): Hatte sich das Directorium überzeugt, ob für die verkauften Pfandbriefe die erforderliche hypothekarische Unterlage vorhanden war? — Uhsadel: Das war unmöglich, das konnten wir nicht thun. Wir hielten uns aber für berechtigt, die eingelösten Pfandbriefe soweit als möglich zu verkaufen. Die deutsche Reichsbank giebt ja auch die von ihr eingelösten Kassenscheine wieder aus. — Auf Befragen des Vertheidigers, R.-A. Junghans bemerkt Uhsadel: Er sei in Folge der steten Nothlage der Bank nervös geworden und habe deshalb seiner angegriffenen Gesundheit wegen im Jahre 1892 seine Pensionirung nachgesucht. — Angekl. v. Blumenthal bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei 9 Jahre activer Offizier gewesen. Er sei Rittergutsbesitzer in der Provinz Posen gewesen und als solcher als Vertreter des Kreises Wongrowitz in die Posener Landschaft gewählt worden. Sein Gut sei ebenfalls von der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft beliehen worden. Im Jahre 1887 sei er auf Empfehlung der Regierung in den Aufsichtsrath, 1892 in das Directorium gewählt worden. Er habe anfänglich ein Jahresgehalt von 7600 Mk. bezogen, das sich allmählich auf 9600 Mk. steigerte. Von kaufmännischen Dingen verstehe er nichts, umsomehr von der praktischen Landwirthschaft und der Leitung einer agrarischen Bank. Er habe nun, angesichts des notorischen Niederganges der Landwirthschaft, angesichts des Umstandes, daß ländliche Besitzungen kaum noch zu verkaufen waren, daß bei Zwangsversteigerungen von ländlichen Besitzungen kaum ein Käufer erschienen sei, dahin gewirkt, daß fortan nicht mehr zweitstellige ländliche Beleihungen, sondern wenn möglich nur erststellige städtische Beleihungen gemacht würden. Diese seine Ansicht, die beim Aufsichtsrath durchdrang, sei bei dem Grafen Arnim auf entschiedenen Widerstand gestoßen. Seine neue Idee, die im Aufsichtsrath durchdrang, habe es bewirkt, daß die Beleihungen der Gesellschaft von $1^{1}/_{2}$ Million auf über 8 Millionen im Jahre stiegen, wobei bei jeder Million etwa 80 000 Mk. verdient wurden. Als in Finanzkreisen bekannt wurde, daß die Gesellschaft fast ausschließlich erststellige städtische Beleihungen mache, stiegen die Pfandbriefe im Course. Es sei ihm somit schon zum Theil gelungen, zur Sanirung der Gesellschaft beizutragen. Im Jahre 1897 sei ihm ohne Angabe von Gründen gekündigt worden.

Angeklagter Graf v. Arnim bemerkte: Er sei seit 1879 Mitglied der Genossenschaft und 1890 zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths gewählt worden. Er sei außerdem Mitglied des Aufsichtsraths der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Potsdam und Aufsichtsrathsmitglied einiger Kleinbahn-Gesellschaften. Als die Genossenschaft gegründet wurde, waren die Verhältnisse wesentlich anders als heute. Es existirten nur verhältnißmäßig wenige Actien-Gesellschaften, die ländliche Besitzungen nicht beliehen. Auch Lebens-, Hagel-Versicherungs-Gesellschaften lehnten es ab, ländlichen Grundbesitz zu beleihen. Der Zinsfuß war ein ein hoher, er betrug 6 bis 7 Proc., es war somit für eine Genossenschaft, mit dem Zweck, ländlichen Grundbesitz zu beleihen, ein Bedürfniß vorhanden. Es sei bei ländlichen Genossenschaften üblich, nicht baares Geld sondern Pfandbriefe zu geben. Eine Genossenschaft sei mit einer Actiengesellschaft in keiner Weise zu vergleichen. Die Genossenschaft habe nicht die Aufgabe, eine hohe Dividende herauszuwirthschaften, sondern lediglich das Interesse der Genossen zu fördern. Er halte es nicht für nöthig, daß für die ausgegebenen Pfandbriefe eine hypothekarische Unterlage vorhanden sei. Er halte preußische Consols, sowie Hypotheken und Pfandbriefe einer Genossenschaft für vollständig gleichwerthig, sobald die Genossenschaft solvent sei. Die Genossenschaft hätte prosperirt, wenn nicht durch das Genossenschaftsgesetz die Grundlage der Genossenschaft zerstört worden wäre. Man könnte allerdings dem Aufsichtsrath den Vorwurf machen, daß er nicht gegen dies Gesetz rechtzeitig seine Stimme erhoben habe. Nach Inkrafttreten des neuen Genossenschaftsgesetzes haben Hypothekenbanken durch Ankauf der Pfandbriefe der Gesellschaft den Cours derselben beeinflußt. Das neue Genossenschaftsgesetz, der Rückgang der Landwirthschaft, die veränderten Verhältnisse und nicht zuletzt das geringe Kapital haben schließlich den Vermögensverfall der Genossenschaft herbeigeführt. Jetzt sehe man nur das Böse, und vergesse vollständig die vielen Wohlthaten, die die Genossenschaft für den ländlichen Grundbesitz gethan habe. Wissentlich sei nicht im geringsten gegen das Gesetz verstoßen worden. Alles, was geschehen, sei von dem Regierungscommissar gebilligt oder doch für zulässig erklärt worden. Herrn v. Blumenthal habe er (Graf Arnim) gekündigt, weil dieser seiner Stellung nicht gewachsen war. Er könne niemanden für den Vermögensverfall verantwortlich machen; am wenigsten treffe Herrn Uhsadel ein Verschulden. Dieser habe die Interessen der Gesellschaft mehr als zu viel wahrgenommen. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn Uhsadel weniger bureaukratisch verfahren wäre. — Auf Befragen des Vertheidigers, Rechtsanwalts Junghans, bemerkt Graf Arnim noch: Er habe das Pensionirungsgesuch Uhsadels abgelehnt, da dieser ein ausgezeichneter Mensch, ihm im Directorium unentbehrlich schien. Die Verhandlung wurde darauf vertagt.

Stettin, 7. Juni. Heute fährt Angeklagter Graf Arnim-Schlagenthin in seinen Ausführungen fort: Er wiederhole, es sei vollständig gleichgiltig, ob die von der Genossenschaft in Umlauf gesetzten Pfandbriefe durch Hypotheken oder preußische Consols gedeckt waren. Jedenfalls seien die in Umlauf gebrachten Pfandbriefe stets gedeckt gewesen, entweder durch unkündbare Hypotheken oder durch preußische Consols, resp. erstklassige Werthe, eventuell aber durch die Solidarhaft der Genossen. Die Satzungen waren zu jener Zeit für alle Hypothekenbanken vollständig irrelevant. Erst das

neue Hypothekengesetz habe den unleiblichen Zustand aus der Welt geschafft, der bis dahin bestanden habe. Es sei unmöglich gewesen, bei jedem Pfandbriefverkauf stets zu prüfen, ob auch die satzungsmäßige Deckung dafür vorhanden war. Das konnte schon deshalb nicht geschehen, da die Genossenschaft nicht Millionen liegen hatte, wie eine Actiengesellschaft. Es habe hier das Sprüchwort gegolten: „Ultra posse nemo obligatur". Die königl. Regierung bezw. deren Commissare haben den Zustand der Genossenschaft gekannt und auch kennen müssen und das Verfahren für zulässig erklärt. Angeklagter Meyer bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei 1882 Mitglied der Genossenschaft geworden, da seine ihm damals gehörige Brauerei, die jetzt einer Actien-Gesellschaft gehöre, von der Genossenschaft mit 270 000 Mk. beliehen worden war. Er sei 1886 in den Aufsichtsrath der Genossenschaft gewählt worden. Er sei auch Mitglied der Revisions-Commission gewesen. Bei Prüfung der einzelnen Posten habe er Stichproben gemacht, er sei aber nicht in der Lage gewesen, genau zu prüfen, ob die Buchführung vollständig in Ordnung war. Er konnte auch nicht auf den Gedanken kommen, daß die Bücher unrichtig geführt seien. Kassenbuch und Memorial seien auch der Revisionscommission niemals vorgelegt worden. Die sogenannte doppelte Buchführung sei sehr complicirt, daß er sich in dieser nicht zurecht finden konnte. Der Angeklagte Hempel bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei von 1880 bis 1896 Mitglied des Aufsichtsraths der Genossenschaft gewesen. Er versichere, daß er wissentlich keine unredliche Handlung begangen habe. Er sei von Hause aus Landwirth und verstehe von kaufmännischen Dingen, insbesondere von der Buchführung, nichts. Er habe die einzelnen Posten geprüft, die Bilanzen unterschrieben, da er annahm, daß die Bilanzen auf Grund richtiger Buchungen aufgestellt worden seien. Er habe geglaubt, dies um so mehr annehmen zu können, da Regierungs-Commissar Thomas auch nichts gegen die Richtigkeit der Bilanzen hatte. Der Beleihung von Nassenheide habe er ebenfalls geglaubt zustimmen zu können, da auch Herr Regierungs-Commissar Thomas dieselbe gebilligt habe. Er sei auch als landwirthschaftlicher Sachverständiger zur Abschätzung des Gutes Nassenheide hinzugezogen gewesen. — Angekl. Graf Arnim führt des längeren weiter aus: Bei der Abschätzung eines Gutes komme nicht der Bodenwerth, sondern der Ertragswerth in Betracht. Ein Boden könne nur durch Bearbeitung Werth erhalten. Der Bodenwerth könne daher niemals mit dem Ertragswerth in Widerspruch stehen. — Angekl. v. Blumenthal: Er könne Herrn Grafen v. Arnim nicht vollständig beistimmen. Er sei der Meinung, bei einer Bodenabschätzung komme in erster Reihe die örtliche Lage des Bodens in Betracht. In Rußland gebe es z. B. sehr ertragreiche Böden, die gar keinen Werth haben, während ein Sandboden in der Nähe von Berlin großen Werth habe. Die Vernehmung der Angeklagten ist darnach beendet. Es werden alsdann die Vorschriften für Bodenabschätzungen, die Satzungen der Gesellschaft u. s. w. verlesen. Während der Verlesung erscheint der gestern von der Staatsanwaltschaft als Sachverständige geladene Präsident der Preußischen Central-Boden-Creditbank, Dr. Klingemann-Berlin. Dieser bemerkt: Auf Grund des § 75 der Straf-Prozeß-Ordnung lehne er es ab, hier als Sachverständiger aufzutreten. Abgesehen davon, daß er geschäftlich unabkömmlich sei, so müsse er bemerken, daß, wie dies auch die Acten dieses Prozesses ergeben werden, der Aufsichtsrath der National-Hypotheken-Credit-Genossenschaft sich einmal zwecks Sanirung der Genossenschaft an die Preußische Central-Boden-Credit-Bank gewandt habe. Dies Ersuchen sei jedoch abgelehnt worden, da gefunden worden sei, daß die von der Genossenschaft vorgenommenen städtischen und ländlichen Beleihungen viel zu hohe waren. Er sei daher in dieser Sache nicht ganz unbefangen. Andererseits sei er für ländliche Beleihungen nicht sachverständig. — Präs.: Vorläufig handelt es sich um technische Fragen im Hypothekenbankfach. — Präsident Klingemann: Es wäre auch eine Vermessenheit von mir, wenn ich in dieser Beziehung als gerichtlicher Sachverständiger auftreten wollte, denn von den Details der Buchhalterei habe ich kein Verständniß. Nach kurzen Erörterungen wird hierauf Präsident Klingemann entlassen.

Nach der Pause werden die Verlesungen fortgesetzt. Auf eine Frage des Staatsanwalts Dr. Henckel bemerkt Angeklagter Graf v. Arnim: Die Normativbestimmungen geben den Hypothekenbanken das Recht, die Abschätzungen der zu beleihenden Grundstücke durch eigene Sachverständige vornehmen zu lassen. — Es folgt danach die Verlesung der Normativbestimmungen. Die Angeklagten Graf Arnim und v. Blumenthal geben auf weiteren Vorhalt des Staatsanwalts Dr. Henckel zu, daß der Aufsichtsrath sich gegen Einführung der Normativbestimmungen gesträubt und erst 1896 dieselben eingeführt habe, da diese der Thätigkeit der Genossenschaft in einer Weise Schranken zog, daß derselben Verluste erwachsen mußten. Deshalb und da in dem Statut von 1888 städtische Beleihungen nicht vorgesehen waren, habe der Aufsichtsrath die Bestimmungen der gerichtlichen Taxe von 1891 in das Statut übernommen. Sodann wurde der Geschäftsbericht von 1894 verlesen. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde die Verhandlung vertagt.

Standesamt vom 8. Juni.

Geburten: Händler Johann Wengowski, T. — Buchhalter Otto Wiebemann, T. — Arbeiter Michael Garnowski, S. — Büchsenmachergehilfe Johann Eichholtz, S. — Königl. Schutzmann Wilhelm Boeske, T. — Malergehilfe Walter Schulz, T. — Schiffseigner Johannes Knitter, T. — Schlossergeselle Wilhelm Strecker, T. — Aufseher Adolf Fischer, T. — Arbeiter Felix Moritz, T. — Hauszimmergeselle Otto Raßmuß, S. — Seefahrer Adam Meier, T. — Schiffbauer Theodor Schütz, S. — Arbeiter August Schwitkowski, T. — Tapezier und Decorateur Paul Boettcher, T. — Unehelich: 5 S., 3 T.

Aufgebote: Kaufmann Max Fischer zu Allenstein und Adele Eisenstädt hier.

Todesfälle: Frau Florentine Bluhm, geb. Meiner, 48 J. 8 M. — T. d. Schlossergesellen Emil Neumann, 2 J. 4 M. — S. d. Schlossergesellen Leonard Nadolny, todtgeb. — S. d. Schiffszimmergesellen Johannes Schwock, 6 M. — T. d. Arbeiters Friedrich Grabowski, 5 M. — T. d. Kaufmanns Julius Rasch, 5 T. — Wittwe Wilhelmine Theuser, geb. Scheffler, 77 J. — Wittwe Emilie Louise Krüger, geb. Raddig, 87 J. 7 M. — Böttchergeselle Franz Smentech, fast 33 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 8. Juni.

Weizen bei kleinem Verkehr in fester Tendenz. Gehandelt ist nur inländischer hochbunt bezogen 788 Gr. 140 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 717 Gr. 141 M, 694 und 744 Gr. 142 M, russischer zum Transit 711 und 714 Gr. 103 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit große 591 und 597 Gr. 106 M, 677 Gr. 112 M per Tonne. — **Hafer** höher. Inländischer weiß 130 M, fein weiß 132, 134 M, mit Geruch 117 M, russischer zum Transit 93, 94, 95, 96, 97 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,27½ M, mittel 4,20 M, feine 4,45, 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,80, 4,82½ M per 50 Kilogr. bez.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. Juni. Wind: WSW.

Angekommen: Sophie (SD.), Mews, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Leander (SD.), Drewes, Leer, Holz. — Ella (SD.), Mortensen, Kopenhagen, Güter. — Stettin (SD.), Brüsch, Stettin, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Rosa Michaelson** geb. Schulz zu Danzig, Langebrücke 71, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 2. Mai 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 30. Mai 1900. (8770

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schuhwaarenfabrikanten **Emil Hermann Reich**, in Firma **E. H. Reich** in Graudenz, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 22. Juni 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer 13, anberaumt.

Graudenz, den 30. Mai 1900. (8745

Blum,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Vermehrung der Vieh- und Pferdemärkte in Pr. Stargard.

Durch Beschluß des Provinzialraths der Provinz Westpreußen vom 20. April d. J. ist genehmigt worden, daß in der Stadt Pr. Stargard alljährlich zwei weitere Vieh- und Pferdemärkte, und zwar in der zweiten Woche des Monats Februar und des Monats Dezember, abgehalten werden können. In diesem Jahre wird der in den Monat Dezember fallende Markt am 14 qu. Monats abgehalten werden. (8748

Pr. Stargard, den 30. Mai 1900.

Der Magistrat.
Gambke.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus sollen 20 600 Ctr. Steinkohlen im Submissionswege beschafft werden.

Angebote hierauf sind bis zum 16. Juni d. Js., Vorm. 10 Uhr, an das Stadtlazareth am Olivaerthor mit der Aufschrift „Angebot auf die Kohlenlieferung für die städtischen Krankenanstalten" versehen, portofrei einzusenden. In diesem Termin findet auch die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Die näheren Bedingungen, welche von den Submittenten vor der Einreichung der Offerte zu unterschreiben sind, liegen im Bureau des genannten Lazareths zur Einsicht aus.

Danzig, den 1. Juni 1900.

Kommission für die städtischen Krankenanstalten.
gez. Poll. (8696

Bekanntmachung.

Für das städtische Arbeitshaus sollen

1.	1250	Meter	Nessel, 75 cm breit,
2.	500	-	Handtuchleinen, 50 cm breit,
3.	135	-	Want, 135 cm breit,
4.	762,5	-	Drillich, 75 cm breit,
5.	50	-	Zeug zu Knabenanzügen, 62/63 cm br.,
6.	362,5	-	Kalmuk, 65 cm breit,
7.	425	-	blaue Leinewand, 100 cm breit,
8.	400	-	weiße Leinewand, 140 cm breit,
9.	325	-	Bezugleinen, 125 cm breit,
10.	25	Stück	wollene Decken,
11.	400	Meter	Futterleinen, 75 cm breit,

im Submissionswege beschafft werden.

Die Bedingungen sind im Bureau der Anstalt, Töpfergasse Nr. 1—3, für die Interessenten zur Einsicht ausgelegt, woselbst auch die Offerten nebst Proben bis **Dienstag, den 19. Juni d. Js., Mittags 12 Uhr,** abzugeben sind. (8608

Danzig, den 2. Juni 1900.

Die Commission für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
Poll.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B ist heute bei der sub Nr. 20 eingetragenen Aktiengesellschaft in Firma **„Danziger Sparkassen-Aktien-Verein Danzig"** eingetragen worden, daß der Kommerz- und Admiralitätsrath a. D. **George Mix** aus dem Vorstande ausgeschieden und an seiner Stelle der Kaufmann und Konsul **Archibald Jorck** zum Vorstandsmitgliede, und zwar zum zweiten Direktor, bestellt worden ist. — Ferner ist dem Buchhalter **Hermann Freundstueck** in Danzig derart Prokura ertheilt worden, daß er in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist.

Danzig, den 5. Juni 1900. (8769

Königliches Amtsgericht X.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Fahrradhändlers **Max Freyer** in Danzig wird heute

am 6. Juni 1900, Mittags 12 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Leopold Perls** hier, Poggenpfuhl 11, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 15. Juli 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 3. Juli 1900, Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. Juli 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen, oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 2. Juli 1900 Anzeige zu machen. (8771

Königliches Amtsgericht Abthl. 11 zu Danzig.